

## 1. Gasthausmission - na, was ist das denn...?

Berliner Gasthausmission, das Wort muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Wer möchte da nicht mitmachen, Essen, Trinken, Reden, Small und Big talk... Es gibt interessante missionarische Projekte, die Mission an „anderen Orten“ durchführen, weil manchen die Schwellen zur Kirche oder ins Gemeindehaus zu hoch sind.

Gasthausmission hat eine andere Zielsetzung. Sie wendet sich an Menschen, die im Hotel- und Gastgewerbe arbeiten. Sie haben die Gastfreundschaft als Beruf und erfahren oft sehr wenig Wertschätzung. Wegen ihrer Arbeitszeiten bestehen oft nur wenige Möglichkeiten, regelmäßig am Leben einer christlichen Gemeinde teilzunehmen. Also geht die Kirche zu ihnen.

## 2. Drei kurze Blicke in die Geschichte

1. Das ganze begann in ... Frankreich. An der Riviera. Junge deutsche Saisonarbeiter - Kellner und Köche, die in Deutschland im CVJM, im EC oder der Jungen Gemeinde beheimatet gewesen waren, fühlten sich geistlich obdachlos. Da ermutigte sie der deutsche Auslandspfarrer in Nizza, selbst Bibelstunden zu starten in den Zeiten, die durch ihre Arbeit ermöglicht wurden. Zeiten, in denen „normale“ Gemeindeglieder Pause machte oder zu denen normale Gemeindeglieder schon schliefen. So entstand die „Kellnermission“.

2. In Berlin sahen Verantwortliche die geistliche und die soziale Not der Bediensteten in den Hotels. Untergebracht in Verschlägen unterm Dach waren sie den Launen und manchmal Begierden der Vorgesetzten ausgesetzt. Sie entwickelten eine interessante Idee. Im „Christlichen Kellnerheim“ in der Albrechtstr. in Berlin-Mitte wurde die Hälfte der Zimmer normal an Gäste vermietet. Die Einnahmen nutzte man zur Subvention der Zimmer für Mitarbeitende. Als erster „Hauptamtlicher“ wurde ein Oberkellner aus dem Hotel Adlon berufen, der nach anfänglichem Zögern mit dem Segen - und einer hilfreichen Spende - des legendären Seniors Lorenz Adlon seinen Dienst aufnehmen konnte. Das war mitten im ersten Weltkrieg. Es folgten dramatische Jahre für die Gasthausmission im Dritten Reich und in der DDR. Erst wurde der Verein verboten, dann wurde das Haus vom DDR-Staat einkassiert.

Ein kleiner Ableger des Vereins existierte weiter in West-Berlin, der mich kontaktierte, als ich 1989 im Juni meinen Dienst als Stadtmissionsdirektor in Berlin antrat. So wurde ich Vorsitzender eines Vereins, dessen treue Mitgliedschaft noch aus einer 87jährigen Hausfrau und einem 93jährigen Pfarrer bestand. Hier war also etwas zu tun.

Doch zunächst handelte Gott. Mit dem Fall der Mauer am 9.11.89 bestand die Möglichkeit das alte Haus der Gasthausmission - so hieß die Kellnermission inzwischen - zurück zu bekommen. Und das gelang! Mittlerweile war die Mitgliederzahl wieder auf 12 angewachsen, Jahresbeitrag 50€. Jetzt gab es ein Problem. Wir hatten ein Haus - besser gesagt eine DDR-Ruine - und keine Bank würde diesem Verein einen Millionenkredit auszahlen. Wir wären als Verein schon an den jährlichen Müllgebühren pleite gegangen. Hier wurde durch die Kooperation mit dem gegenüberliegenden Hotel Albrechtshof eine gute Lösung gefunden - und endlich gab es wieder einen eigenen Geschäftsstellenraum.

## 3. Neuanfang mit Horita und dem Wirtestammtisch

Im ersten Jahr nach der Wende luden wir zu einem Weihnachtsempfang in die Albrechtstr. ein. Woher sie die Einladung bekommen hatte, ist mir bis heute ein Rätsel, aber dann stand sie in der Tür: Horita Wolf, Chefin des Charlottenburger Wirstammtischs, ein gastronomisches berliner Urgestein. „Gasthausmission finde ich gut“, sagte sie und erzählte ihre Geschichte. Als Kind war sie in Karow, einem Vorort von Berlin, aufgewachsen. Ihre Eltern hatten dort eine Kneipe. Mit dem Kneipenkind wollte - und sollte - keiner spielen, nur die Pfarrerskinder nahmen sie auf. Die Kirche lag neben der Kneipe. So lernte sie die fremde fromme Welt spielend kennen. Die von der Kirche waren eben doch anders als die anderen Leute vom Dorf. Das hat sie nicht vergessen, auch nicht als mit allen Wassern gewaschene Wirtin, deren Ausdrucksweise zwar nicht immer jugendfrei war, aber energisch. So kommandierte sie zum Erschrecken bis Entsetzen der Stammtischmitglieder - und das war ein großer Kreis: „Wir gehen zusammen in den Berliner Dom. Gottesdienst der Gasthausmission. Das ist gut, da drückt sich keiner!“ Und tatsächlich kamen sie - und kommen immer wieder, bis heute, wenn sie nicht gestorben sind, wie Horita vor einigen Jahren. Zu den monatlichen Treffen des Stammtischs wird die Gasthausmission eingeladen und beim weihnachtlichen Termin wird auf jeden Fall ein geistliches Wort erwartet, allerdings in einer Sprache, die sie verstehen und mit Konkretionen, die auch in ihrem Leben vorkommen. Der jährliche Dom-Gottesdienst, meist Anfang Mai um 18 Uhr, hat sich fest etabliert und wird mittlerweile von vielen aus dem Gastgewerbe in Berlin wahrgenommen - ein Wunder in dem sonst so unkirchlichen Berlin genauso wie der Weihnachtsempfang. Der ist ein weiteres Wunder.

#### 4. Vom „Adlon“ ins „Interconti“

Bei einem Empfang der DEHOGA Berlin, dem Fachverband der Hotellerie und Gastronomie, bat ich den Präsidenten um ein Gespräch, um ihm die Arbeit der Gasthausmission vorzustellen. Er lud mich in sein Hotel, dem Adlon, ein. Als wir bei einer Tasse Kaffee in der Lounge saßen, sprachen wir über die Mitarbeiterschaft. Nun muss ich vorausschicken, dass er in Berlin durchaus für eine gewisse Eitelkeit bekannt war. „Ich mache mir Sorgen“, sagte er, „nicht um die Trainees hier, die wollen Karriere machen und manche werden es auch, aber wo richtige Probleme auftreten, das ist bei den Küchenhilfen, den Kellnern, Köchen, Hauskeeping-Mitarbeitern, und zwar wenn sie in Rente gehen. Für viele ist nämlich der Job das einzige soziale Netz, das sie haben und das sie mit dem Renteneintritt verlieren.“ Ich war total verblüfft. Dieser Topmanager des berühmtesten Hotels Berlins macht sich einen Kopf über die geringsten seiner Mitarbeiter. Zum Abschluss des Gesprächs bot er an, den diesjährigen Weihnachtsempfang der Gasthausmission im Adlon auszurichten. Unbezahlbar für uns, aber ein Ereignis! Als er das Präsidentenamt in der DEHOGA Berlin abgeben musste, weil er das „Kempinski“ in Moskau auf Vordermann bringen sollte, sagt er seinem Nachfolger, der Chef des Hotels „Intercontinental“ war: „Mach, was du willst in deinem neuen Amt, aber unterstütze die Gasthausmission!“ Über viele Jahre besteht nun diese Verbundenheit und bietet vielen Gelegenheiten zu geistlichen Impulsen, auch im Kreis der Hoteldirektoren und Manager. Das geht von Adhoc-Ansprachen beim Golfturnier bis hin zu Taufen.

#### 5. Die Botschaft der Gasthausmission: „G a M i“

Wie evangelisiert man eigentlich, wenn die Zielgruppe nicht fromm ist, wenn sie weder die Heilsgeschichte noch die ganze christliche Insidersprache versteht, und dazu einen internationalen Background hat?

Die meisten Mitarbeitenden in der Gastronomie in Berlin - und das sind über 60 000 Menschen mit steuerpflichtigen Verträgen - haben zu dienen, verdienen aber nicht besonders viel und erfahren selten Wertschätzung von Gästen. Dafür müssen sie aber bei

unfreundlichen und nörgelnden Gästen stets freundlich sein. Fehler dürfen eigentlich nicht passieren. Dienstleistung kann ein hartes , undankbares Geschäft sein.

Mission läuft ja meistens so: Wir Christen sagen: „Liebe Leute, interessiert euch doch bitte für Jesus, für den lieben Gott. Das ist wichtig, ja geradezu lebenswichtig. Gott schenkt ein neues Leben, wenn ihr das und das tut (...je nach Frömmigkeitsprägung ist das eine oder das andere dann wichtig)“. Und dann müssen wir viel aufwenden, um Menschen dazu zu bringen, sich für Gott zu interessieren. Das wirkt manchmal bedrängend. Eine selten wahrgenommene Nebenwirkung: es spiegelt oft nicht die Freiheit und Freude des Evangeliums.

In der Gasthausmission sind mit dem Beginn des Reformationsjubiläums einen anderen Weg gegangen, um auf das Evangelium von Jesus Christus in einem ganz säkularen Kontext hinzuweisen.

Wir wissen: „Gott ist an Mir interessiert“! Das wollen wir weitergeben. Der oder die Angesprochene hat alle Freiheit darauf zu reagieren. Du kannst dich darauf einlassen oder es lassen. Das Interesse Gottes an uns hängt übrigens nicht davon ab, ob wir religiös sind, ob wir uns für ihn interessieren.

Er liebt ohne Vorbedingungen oder Vorleistungen. Bist du dabei?

Gott - an - Mir - interessiert: G a M i - das ist, wofür Gasthausmission steht.

Wie bekommen wir diese reformatorische Botschaft an die Zielgruppe? Wir brauchen Reformationsbotschafter der besonderen Art. Alle, die in Hotels übernachten, in ein Restaurant essen gehen sind potentielle Multiplikatoren. Beim Bezahlen mit dem Trinkgeld können sie eine kleine Visitenkarte mit dieser Botschaft überreichen: „Gott an mir interessiert“, mit den Kontaktdaten der Gasthausmission. Im Reformationsjubiläumsjahr haben wir fast 15000 solcher Visitenkärtchen unter die Leute gebracht.

#### 4. Feierabendlounge - der Treffpunkt zum „Schnuppern“

Mit dem Weihnachtsempfang und dem Domgottesdienst haben wir zwei Highlights, aber wir benötigen mehr Kontaktflächen, das Menschen aus dem Gastgewerbe (andere) Christen kennen lernen können. So entstanden die monatlichen „Feierabendlounges“, zwei Stunden mit ganz unterschiedlichem Programm an ganz unterschiedlichen Orten: Von einer Bar über das Haus der EKD am Gendarmenmarkt, vom Restaurant in 204m Höhe im Fernsehturm bis zur Schiffstour auf der Spree wird niedrigschwellig eingeladen

#### 5. Profil C

In Berlin gibt es einige Häuser in christlicher Trägerschaft: Stadtmission, CVJM, EC, VCH-Hotels.

Eine spannende Frage ist: wie kann sich in dieser pulsierenden Weltstadt ein christliches Profil verständlich und angemessen ausdrücken. Was gehört dazu? Was ist eher hinderlich?

Es gibt sehr unterschiedliche Erwartungen von Trägern, von Leitenden Mitarbeitenden (Direktoren), von den Mitarbeitenden, unter denen nur eine kleine Anzahl Christen bzw. überhaupt Mitglied einer christlichen Kirche und Gemeinde sind. Und natürlich von den Gästen. Die meisten Häuser müssen sich, um Überleben zu können, auf dem Markt bewähren. Ist ein christliches Profil ein Hindernis zum wirtschaftlichen Erfolg oder geradezu ein positives Alleinstellungsmerkmal? Hierzu laden wir Verantwortliche zum Austausch ein. Ein Kreuz im Eingangsbereich reicht nämlich nicht aus.

## 6. Kontakte, Kontakte, Kontakte

Newsletter - Homepage - Social media: das digitale Zeitalter macht auch vor der Gasthausmission nicht Halt. Deswegen kann ich in diesem Beitrag nur ein wenig Appetit machen.

Mehr gibt es unter: [www.gasthausmission.de](http://www.gasthausmission.de) und [www.gott-an-mir-interessiert.de](http://www.gott-an-mir-interessiert.de)

Die Mitgliederzahl der Gasthausmission ist auf 30 gewachsen, der Mitgliedsbeitrag aus guten Gründen bei 50€ geblieben. Das Budget erlaubt nur dann Aktivitäten, wenn es Christen gibt, denen die Menschen im Gastgewerbe um Jesu willen ein Herzensanliegen sind, das sie im Gebet und mit Spenden unterstützen.

## 7. zu guter Letzt:

Wir schätzen Gastfreundschaft mit Recht hoch und vermissen sie, wenn sie fehlt. Ein guter Indikator für unsere Begegnung mit Menschen, auch im Gastgewerbe. Was für ein Segen ruht darauf, die Menschenfreundlichkeit Gottes, die wir selbst erfahren haben, weiterzugeben!